

## Mittelalterliche Bergbauspuren im Freiburger Sternwald

Im Sternwald südlich des Freiburger Ortsteils Wiehre finden sich verschiedene Geländespuren, die auf den mittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Bergbau auf Blei-Silber-Erze in diesem Gebiet hinweisen. Es handelt sich hierbei um annähernd kreisrunde Trichter oder grabenartige Einschnitte im Gelände, die als Gruben- oder Grabenpingen bzw. als verfüllte Schächte zu interpretieren sind; daneben tauchen aber auch verstürzte Stollenmundlöcher auf, die auf untertägige Grubengebäude hinweisen. Die Bergbauspuren im Sternwald erstrecken sich über ein relativ großes Gebiet, das von den beiden verschütteten Stolleneingängen direkt an der Straße westlich des Möslestadions bis zu den bereits von R. Metz, M. Richter und H. Schürenberg aufgenommenen Tagebauspuren über der Grube „Josua“ am Silberdobel südlich des Sternwaldecks reicht. Innerhalb des beschriebenen Gebietes verläuft eine deutlich erkennbare Pingenkette, die auf einen weiteren Erzgang hinweist, in Nord-Süd-Richtung entlang des Taleinschnitts am Bleichendobel westlich der Franzosenschanze.

Von besonderem Interesse sind an dieser Stelle drei relativ dicht beieinanderliegende Pingene am Nordhang des Bromberges oberhalb des Sternwaldecks. Die annähernd kreisrunden Mulden liegen in einem Abstand von ca. 50 m zueinander und weisen einen Durchmesser von etwa 10 m bei einer Tiefe von ungefähr 2 m auf. Während der feuchten Jahreszeit sind sie z.T. mit Wasser gefüllt. Die Größe sowie die relativ steilen Wände der Pingene deuten darauf hin, daß es sich bei ihnen um verfüllte Schächte und nicht um zusedimentierte Tagebaue handelt. Hierfür spricht auch, daß sie sich nicht wie die übrigen Bergbauspuren im Sternwald in einen direkt auf einem Erzgang liegenden Pingenzug integrieren lassen. Möglicherweise steht die Pingengruppe in Zusammenhang mit dem erwähnten untertägigen Bergbau im Bereich des westlich gelegenen Gangzuges am Sternwaldeck.

In die südlichste der drei Pingene mündet ein in einer flachen Eintiefung verlaufendes Rinnsal, das seinen Ursprung unterhalb der nahegelegenen Waldstraße zum Kamm des Bromberges nimmt. Direkt östlich des Rinnsals befindet sich eine etwa 10 x 10 m große Terrasse, auf deren Oberfläche im Frühjahr 1992 mittelalterliche Keramikscherben gefunden wurden, denen durch eine gezielte Oberflächenprospektion weitere Funde aus dem Laub am Fuße der Terrasse hinzugefügt werden konnten. Bei Begehungen in den beiden darauffolgenden Jahren konnten dagegen keine nennenswerten Funde mehr gemacht werden. Die Morphologie der Terrasse erinnert zwar an die im Schwarzwald häufigen Kohlenmeilerplätze, doch fehlen auf ihr die hierfür typischen Holzkohlenreste.

Das auf und am Fuß der Terrasse zutage getretene Fundmaterial erstreckt sich über einen relativ weiten Zeitraum. Neben einem bearbeiteten Silex fanden sich

einige relativ dickwandige, reduzierend gebrannte Keramikscherben, die sich in die römische Zeit datieren lassen und zu denen ein verdickter Rand mit annähernd dreieckigem Querschnitt gehört.

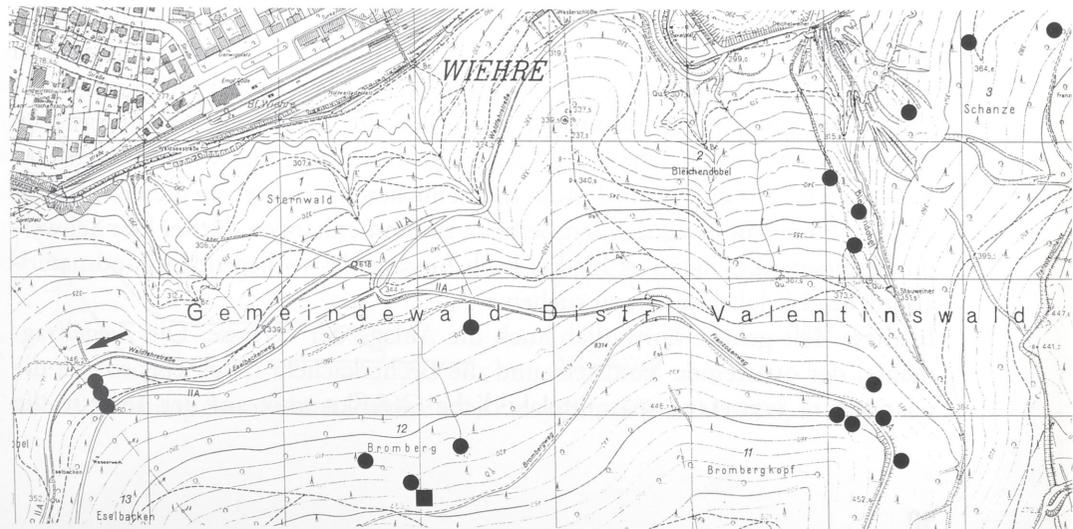
Den weitaus größten Teil der Funde machen jedoch Fragmente von mittelalterlichen Keramikgefäßen aus, die sich aufgrund der erhaltenen Randformen sowie ihrer Warenarten grob in das 12. bis 14. Jahrhundert datieren lassen. Den ältesten Teil des mittelalterlichen Tongeschirrs bilden Fragmente der sogenannten „nachgedrehten“ Keramik. Die Gefäße dieser Gruppe wurden noch nicht auf der schnell rotierenden Drehscheibe hergestellt, sondern von Hand aufgebaut und überarbeitet. Unter diesen Scherben befinden sich ein horizontal ausgezogener Lippenrand sowie ein Wackelboden. Eine präzise Datierung der Randscherbe und des Bodens ist zwar nicht möglich, doch kann im Hinblick auf das Fundmaterial von der „Harmonie“-Grabung in Freiburg, in dem auch derartige Formen vertreten sind, eine allgemeine Datierung in das 12. Jahrhundert angenommen werden.

Das Gros der Funde von der Terrasse im Sternwald ist jedoch auf der schnell rotierenden Drehscheibe hergestellt und läßt sich dem 13./14. Jahrhundert zuweisen. Der größte Teil der Scherben ist reduzierend und hart bzw. klingend hart gebrannt. Die zugehörigen Randformen werden von unterschrittenen Leistenrändern gebildet. Als Gefäßverzierung treten umlaufende Rillen und Rollrädchendekor auf. Unter den Funden befinden sich auch einige wenige oxidierend gebrannte spätmittelalterliche Fragmente. Von besonderem Interesse sind zwei Randscherben, die sich Becherkacheln zuweisen lassen.

Zu den Funden von der Terrasse gehören Bruchstücke von sehr weich gebrannter Baukeramik, von denen sich eines als Dachziegelfragment identifizieren läßt.

Abb. 1: Bergbauspuren im Freiburger Sternwald.

Kreise und Pfeil: Pingen; Quadrat: Terrasse mit Keramikfunden (Deutsche Grundkarte, Blatt Freiburg Südost).



Daneben fanden sich ein etwa 20 cm großer gelbgrauer Sandstein mit leichter partieller Rötung sowie einige kleinere Sandsteinfragmente, die im Sternwald bzw. am Bromberg ortsfremd sind und aus der Vorbergzone des Schwarzwaldes stammen. Die geographisch nächsten Sandsteinvorkommen stehen hier am knapp 2 km entfernten Lorettoberg an, wo im Spätmittelalter ein großer Teil der in Freiburg verbauten Werksteine gewonnen wurde.

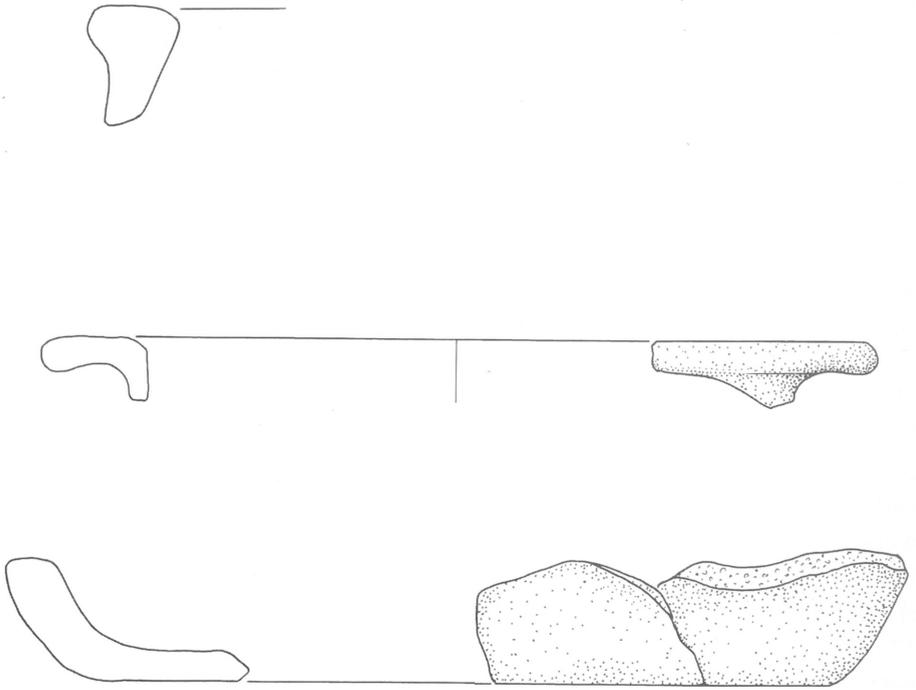


Abb. 2: Freiburg-Sternwald. Römische und hochmittelalterliche Keramik. M. 1:2.

Einige Meter weiter östlich der Terrasse fanden sich die Randscherbe einer ins 17. oder 18. Jahrhundert gehörenden glasierten Schüssel sowie ein ebenfalls dieser Zeit zuzuweisendes Tabakpfeifenbruchstück vermutlich lokaler Herkunft.

Die vorgestellten Funde lassen erkennen, daß der Bereich um die Terrasse im Sternwald über einen sehr langen Zeitraum hinweg immer wieder aufgesucht wurde, wobei zumindest ein Teil der menschlichen Aktivitäten an dieser Stelle mit dem im Sternwald umgehenden Bergbau zusammenhängen dürfte. Der Schwerpunkt dieser Aktivitäten ist hierbei nach Aussage des vorliegenden Fundmaterials im 12.-14. Jahrhundert zu suchen.

In diese Zeit gehört vermutlich auch die Anlage der Terrasse. Die Ziegelfragmente, der ortsfremde Sandstein und die Becherkacheln lassen ebenso wie die relativ stark vertretene spätmittelalterliche Gefäßkeramik auf der Terrasse die

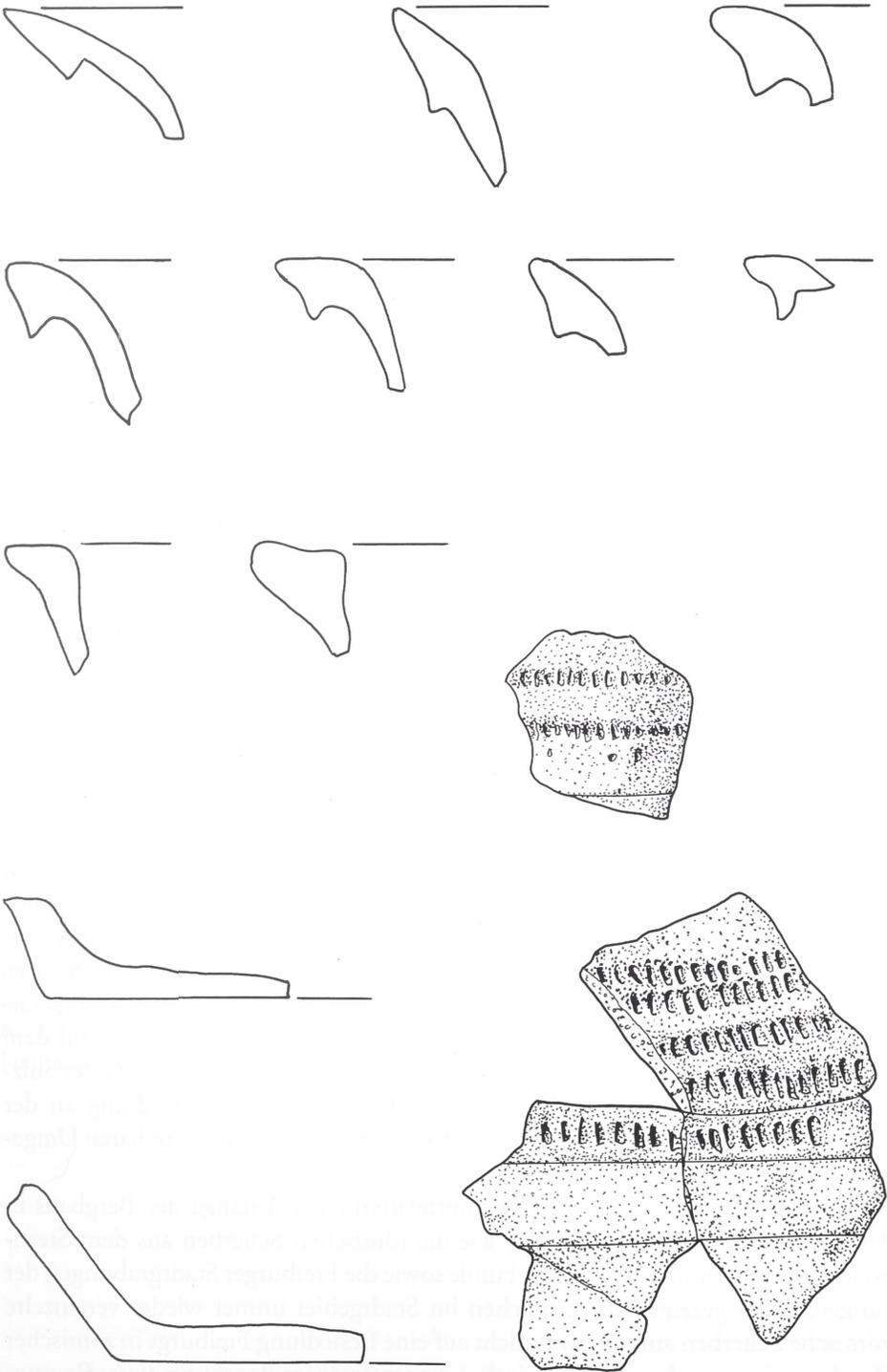


Abb. 3: Freiburg-Sternwald. Keramik des 13./14. Jahrhunderts. M. 1:2.

Reste eines Gebäudes vermuten, dessen Zusammenhang mit der Pingge offensichtlich ist. Möglicherweise handelt es sich bei dem Gebäude um ein Zechenhaus, für das es verschiedene Beispiele aus elsässischen Bergbaurevieren gibt. Die in der Regel einfachen hölzernen Gebäude sind meist in unmittelbarer Nähe der Grubeneinfahrt zu finden und wurden als Versammlungsstube für die Bergleute wie auch als Lagerraum genutzt. In ihnen lassen sich gelegentlich auch Kachelöfen mit großen Steinplatten als Unterbau nachweisen, was eine Erklärung für die Becherkacheln sowie die partielle Rötung des Sandsteinfragments wäre.

Ebenfalls in das Hoch- und Spätmittelalter dürften die nahegelegenen Pinggen gehören, an deren Rändern z.T. spätmittelalterliche Keramik gefunden wurde. Nach den bisherigen, vorwiegend in den Bergbaurevieren Sulzburg und St. Ulrich gewonnenen Erkenntnissen dürfte der hochmittelalterliche Bergbau im Schwarzwald vorwiegend oberflächennah in Form von Grabenpingen (Verhauen), aber auch in relativ kleinen untertägigen Grubengebäuden betrieben worden sein. Immer wieder läßt sich allerdings auch feststellen, daß ältere Bergbauspuren von jüngeren überprägt bzw. ältere Grubengebäude in späteren Zeiten wieder aufgewältigt und nachgerissen wurden. Die unterschiedliche Zeitstellung der Keramik aus dem Sternwald deutet darauf hin, daß mit derartigen Phänomenen auch am Nordhang des Bromberges zu rechnen ist. Angesichts der Tatsache, daß der Bergbau im Sternwald in den Schriftquellen erst für das 15. Jahrhundert belegt ist, scheint von besonderem Interesse, daß der Erzabbau hier offensichtlich schon bis in das Hochmittelalter zurückreicht. In der Nähe der Erzvorkommen liegen nicht nur die bereits 1008 erwähnten Freiburger Ortsteile Wiehre (abgeleitet von althochdeutsch „Stauwehre“) und Adelhausen, sondern hier wird auch zu Ende des 11. Jahrhunderts bzw. zu Beginn des 12. Jahrhunderts die Stadt Freiburg gegründet. Während über eine bergbauliche Nutzung der Stauwehre in der Wiehre nur spekuliert werden kann, zeigen die auf dem Freiburger Harmonie-Gelände durchgeführten Grabungen, daß in der zähringischen Ortsgründung offensichtlich schon von Beginn an die Weiterverarbeitung des bergmännisch gewonnenen Silbers betrieben wurde. Im Hinblick auf die Nähe der Weiterverarbeitungsstätten zu den Erzvorkommen am Bromberg drängt sich die Frage auf, ob auf dem Harmoniegelände Erze aus den Bergbaurevieren St. Ulrich, Münstertal oder Sulzburg verarbeitet wurden, oder ob hier in der Frühphase der Siedlung an der Dreisam vielleicht sogar bevorzugt Silber aus den Erzen der unmittelbaren Umgebung gewonnen bzw. verarbeitet wurde.

Noch wichtiger als die Klärung der mittelalterlichen Anfänge des Bergbaus in Freiburg scheint jedoch die Frage, wie die römischen Scherben aus dem Sternwald zu bewerten sind. Wie ältere Funde sowie die Freiburger Stadtgrabungen der jüngeren Zeit gezeigt haben, tauchen im Stadtgebiet immer wieder vereinzelte römische Scherben auf, die zwar nicht auf eine Besiedlung Freiburgs in römischer Zeit hinweisen, so aber doch zumindest die regelmäßige Begehung dieses Raumes anzeigen. Unter anderem die Ausgrabungen in Sulzburg haben gezeigt, daß offen-

bar auch schon in römischer Zeit im Schwarzwald Silber abgebaut wurde. Vor diesem Hintergrund ist zu klären, ob die römischen Funde „nur“ auf die forstwirtschaftliche Nutzung des Sternwaldes hinweisen, oder ob sie als Zeugen eines römischen Silberbergbaus um Freiburg zu deuten sind.

Ich danke für ihre Hilfe D. Hakelberg, S. Spiong M.A., L. Klassen sowie H. Wagner M.A., der die Fundstelle 1994 einer genauen Autopsie unterzog

## Literatur:

**B. Bohly**, Le carreau minier au 16e siècle: activités artisanales et vie quotidienne. In: *Vivre au moyen âge. 30 ans d'archéologie médiévales en Alsace* (1990) 315–325. – **P. Fluck**, Montanarchäologische Forschungen in den Vogesen. Eine Zwischenbilanz. In: *Montanarchäologie in Europa. Berichte zum Internationalen Kolloquium „Frühe Erzgewinnung und Verhüttung in Europa“*, hrsg. v. H. Steuer u. U. Zimmermann (1993) 267–289. – **Freiburg 1091–1120**. Neue Forschungen zu den Anfängen der Stadt, hrsg. von H. Schadek u. Th. Zotz (1995). – **G. Goldenberg, H. Steuer u. U. Zimmermann**, Montanarchäologische Untersuchungen im südlichen Schwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württ. 1988, 194–202. – **St. Kaltwasser**, Die hochmittelalterliche Keramik der Grabung auf dem „Harmonie“-Gelände in Freiburg. In: M. Untermann, *Das „Harmonie“-Gelände in Freiburg im Breisgau* (1995) 247–312. – ders., Die Keramikfunde. In: *Die Latrine des Augustinereremiten-Klosters in Freiburg im Breisgau*, hrsg. von M. Untermann (Stuttgart 1995) 21–48. – **ders., Ch. J. Raub u. M. Untermann**, Archäologische und naturwissenschaftliche Befunde zur Silberproduktion auf dem „Harmonie“-Gelände in Freiburg. In: M. Untermann, *Das „Harmonie“-Gelände in Freiburg im Breisgau* (Stuttgart 1995) 313–319. – **R. Metz, M. Richter u. H. Schürenberg**, Die Blei-Zink-Erzgänge des Schwarzwaldes (1957). – **R. Mischker, C. Pause u. H. Steuer**, Montanarchäologische Ausgrabungen am Oberen Riesterengang in Sulzburg, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. in Baden-Württ. 1992, 375–379. – **C. Pause u. S. Spiong**, Siedlungsarchäologische Untersuchungen im mittelalterlichen Bergbaurevier Sulzburg, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. in Baden-Württ. 1994, 334–341. – **A. Schlageter**, Das Geheimnis der Freiburger Silbergrube über dem Sternwaldeck. *Freiburger Almanach* 44, 1993, 61–69.